

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Dezember d. J. dem Ministerial-Sekretär im Ministerrats-Präsidium Josef Klimesch den Titel und Charakter eines Sektionsrates mit Rücksicht der Lage allergnädigst zu verleihen geruht.

Koerber m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Dezember d. J. den Ministerial-VizeSekretären im Justizministerium Dr. Josef Gall und Dr. Josef Edlen von Mayer den Titel und Charakter eines Ministerial-Sekretärs allergnädigst zu verleihen geruht.

Koerber m. p.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Maschinenadjunkten der privilegierten österreichisch-ungarischen Staatseisenbahn-Gesellschaft Ferdinand Schmitt zum Ingenieur für den Staatsbaudienst in Krain ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 13. Dezember 1904 (Nr. 284) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:
Nr. 331 „La Tribuna“ bldto. Rom, 28. November 1904.
Nr. 941 „Il Lavoratore“ vom 6. Dezember 1904.
Nr. 1 „Matico Svobody“ vom 7. Dezember 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Englische Marine.

Die Vorbereitungen zur Reorganisation der englischen Flotte für den Gebrauchsfall machen, wie man aus London berichtet, so schnelle Fortschritte, daß man sich zu der Erwartung berechtigt fühlt, der erste Lord der Admiralität werde schon etwa zu Neujahr mit dem vollen Programm hervortreten können. Die Gesamtzahl der außer Dienst gestellten alten Fahrzeuge mit Segelafelage und ungedeckten Schiffe dürfte ungefähr vierzig betra-

Feuilleton.

Retouchiert.

Von Hermann Heinrich.

(Schluß.)

„Gustav Steinig, Fabrikbesitzer“, las Elisabeth. Sie konnte sich nicht entsinnen, den Namen jemals gehört zu haben.

Der Herr trat ein. Eine hohe, kräftige Gestalt verneigte sich tief und respektvoll vor der jungen Dame. Ein gesundes Gesicht mit dem Ausdruck großer Gutherzigkeit, volles, kurz geschorenes Haar, dunkle Augen und schlichter Schnurrbart — im ganzen eine sympathische Erscheinung. Eine gewisse Befangenheit stand zu der eleganten Gestalt in einem seltsamen Gegensatz.

„Womit kann ich dienen, Herr Steinig?“

„Zunächst, mein gnädiges Fräulein, danke ich Ihnen herzlich für das gütige Entgegenkommen.“

„O bitte! Warum nicht? Nehmen Sie Platz! Meine Mama ist leider nicht anwesend.“

„Das trifft sich ja herrlich. Selbstverständlich wird es mir eine Ehre sein, auch Ihre verehrte Frau Mama — aber bei dem vertraulichen Charakter der Angelegenheit —“

Der Herr stockte und sah wie verzaubert in das liebreizende, schalkhaft lächelnde Gesicht der jungen Dame.

„Also vertraulich! Bitte lassen Sie sich nicht stören.“

„Es handelt sich um die Annonce in der „Deutschen Welt“, auf die Sie in so geistvoller Weise zu reagieren die Güte hatten.“

Elisabeth schüttelte den Kopf. „Davon weiß ich nichts.“

gen. Über die künftige Ausbildung verlauten zwei weitere wichtige Bestimmungen. Man wird von vornherein nämlich den Hauptwert auf die artilleristische Ausbildung legen und bei den Leuten die Auffassung hervorgerufen, daß das Kriegsschiff in der Hauptsache nichts ist, als eine schwimmende Batterie. Die einzelnen Dienstverwendungen werden hinfort nicht drei Jahre, sondern zwei Jahre dauern, damit die Erfahrung sich zu einer möglichst vielseitigen gestalte und das im dritten Jahre häufig zu verzeichnende Stagnieren vermieden wird. Um dem Preisgeben von Dienstgeheimnissen vorzubeugen, sollen in Zukunft in den königlichen Werften keine ausländischen Arbeiter mehr beschäftigt werden, wenn sie nicht die ausnahmsweise schriftliche Erlaubnis der Admiralität erhalten. Eine besondere Aufmerksamkeit wird man den administrativen Vorbereitungen für das Kohlenladen der Schiffe auf fremden Stationen zuwenden. Man will unter anderem versuchen, das Unterhalten der Kohlendepots zu vereinfachen und zu verbilligen und wird danach trachten, Kohlen aus den Kolonien zu verwenden. Zu diesem Zwecke sollen ausgebehrte Proben mit allen im britischen Reiche vorhandenen Kohलगaitungen angestellt werden. — Das Schlachtschiff erster Klasse „König Eduard VII.“ ist zum Flaggschiff des neuen Atlantic, bisherigen Kanalgewaders bestimmt worden, dessen Oberbefehl Kontre-Admiral May, bisher Intendant der Marine, erhalten soll. Dadurch, daß das erste Schiff einer neuen Klasse allergrößter Schlachtschiffe (16.350 Tonnen, 18.000 Pferdekkräfte) dem Atlanticgewader und nicht der Mittelmeerflotte zugeteilt werden soll, wird die Tendenz der neuen Ordre de bataille in scharfe Beleuchtung gerückt.

Portugal und England.

Unter den jüngsten Äußerungen der öffentlichen Meinung Portugals über den allgemein anerkannten politischen Wert, der dem Besuche des Königs Dom Carlos in England zukommt, verdie-

„Sie haben Recht, gnädiges Fräulein. Die Landstraße ist für edlere Naturen kein sympathischer Weg. Aber der Zwang entschuldigt manches. Lassen wir das Mittel fallen, nachdem es seinen Dienst verrichtet hat.“

„Wie meinen Sie das?“

Der Herr lächelte. Er hatte seine anfängliche Befangenheit überwunden. Mit der Schelmerei der jungen Dame wollte er wohl fertig werden.

„Nehmen wir an, gnädiges Fräulein, ein guter Geist, der es mit uns beiden gut meint, habe uns zusammengeführt. Aber nein, das ist mehr, als Annahme, das ist Wirklichkeit. Ist es nicht die Vorsetzung, die den scheinbar willkürlichen Taten der Menschen einen tieferen Sinn verleiht? Lassen wir also unsere Herzen sprechen! Als ich Ihre Photographie gesehen und Ihre Zeilen gelesen hatte, da mußte ich, daß mein Schicksal in Ihren Händen liegt. Ich reise hierher und finde — o gnädiges Fräulein, wie armselig ist doch eine Photographie, auch wenn sie aus einem renommierten Atelier hervorgegangen ist! Ihre Gestalt könnte nur der Pinsel eines gottbegnadeten Malers bannen.“

Elisabeth sah den Herrn mit großen Augen verwundert an. Wenn er nicht so hübsch und fein ausgesehen und dabei gute, freundliche Augen gehabt hätte —

„Denken Sie sich also meine Situation! Ich bin von einem Kreise von Verwandten umgeben, die es alle herzlich gut mit mir meinen, aber jede selbständige Regung hemmen. Onkels, Tanten, Cousins und Cousins ersten, zweiten und dritten Grades — sie alle kaprizieren sich darauf, daß ich meine Cousine Walburg heiraten, mindestens aber mit meiner Fabrik und dem Kohlenbergwerke in der Verwandtschaft bleiben müßte. Ich will gegen die

nen, wie man aus Lissabon berichtet, namentlich zwei Kundgebungen besondere Beachtung. Dem einen dieser Artikel, der im „Diario de Noticias“ erschien, gebührt diese Aufmerksamkeit schon im Hinblick auf den eminenten portugiesischen Diplomaten, der sich hinter dem Pseudonym „Beno“ birgt. In dieser Betrachtung wird nach einem Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung der Beziehungen zwischen Portugal und England betont, daß König Eduard, ebenso wie Dom Carlos, zur Befestigung der Freundschaftsbande zwischen den beiden Staaten sehr viel beigetragen habe. Es wird daran erinnert, daß England, als es während der zwei Jahre des Transvaalkrieges der moralischen Prestijon von ganz Europa standhalten mußte, keinen anderen Freund an seiner Seite sah, wie seinen kleinen, aber tapferen fünfshundertjährigen Verbündeten. Der Artikel hebt dann hervor, daß Portugal unter den Mächten zweiter Klasse durch die Ausdehnung seines Gebietes und dadurch, daß es die vierte unter den Kolonialmächten sei, eine hervorragende Stelle einnehme. Zum Schlusse wird der Minister des Außern, der dem Heere angehört, aufgefordert, sich, wenn auch der gegenwärtige Zeitpunkt der Erhaltung des Friedens günstig schein, nichtsdestoweniger auch auf militärischem Gebiete mit England ins Einvernehmen zu setzen. Der andere vom „O Seculo“ unter der Überschrift „Marquis de Soveral“ veröffentlichte Artikel ist wegen seiner symptomatischen Bedeutung bemerkenswert, da das genannte, sehr verbreitete Blatt, trotz seiner republikanischen Richtung, dem Könige, wie dem portugiesischen Gesandten Worte wärmsten Lobes widmet. Der Monarch habe — so führt „O Seculo“ aus — mit Glück alle Gelegenheiten ergriffen, um den Ruhm beider Länder zu vermehren und die gegenseitigen Vorteile der portugiesisch-britischen Allianz zur Geltung zu bringen. Die höchste Anerkennung wird dann dem Marquis de Soveral gespendet, der die Verjüngung dieses Bündnisses herbeigeführt habe und den hervorragendsten Staatsmännern der letzten Jahrzehnte an die Seite gestellt werden dürfe.

junge Dame nichts Böses sagen; genug, daß ich sie nicht liebe. Überhaupt die ganze budlige Freundschaft! Pardon, gnädiges Fräulein, aber wenn Sie wüßten, wie sie jede meiner Absichten hintertrieben haben —! Wenn sich je einmal zwischen einer Dame und mir ein zartes Band zu knüpfen begann, so sägten zehn böse Zungen daran herum, bis es durch war. Toll! Nicht wahr? Meine ganze Selbständigkeit empörte sich gegen die Bevormundung, und da wählte ich denn halb aus Trotz, halb aus Verzweiflung den Weg, der uns beide zusammengeführt hat.“

„Uns beide, Herr Steinig? Sind Sie denn mit Bezug auf mich Ihrer Sache ganz sicher?“

„Ich beuge mein Haupt in Demut, gnädiges Fräulein. Das hängt natürlich von Ihnen ab. Lassen Sie mich hoffen —“

„Daß ich ganz wahr sein werde, selbstverständlich!“ Elisabeth war ernst geworden. Sie hatte begriffen, daß eine Verwechslung vorlag.

„Wer auch an Sie geschrieben und seine Photographie eingesandt hat, Herr Steinig, ich bin mit dieser Dame nicht identisch. Ich weiß davon nichts und würde auf diese Weise nie einen Mann suchen, selbst wenn er so nett wäre wie — Sie.“

„Unmöglich, gnädiges Fräulein!“

„Haben Sie Brief und Photographie bei sich?“

„Gewiß. Aber wenn Sie die Dame nicht sind —“

„Dann ist Diskretion Ehrensache“, fuhr Elisabeth fort. „Ich verzichte.“

„Doch nur auf die Photographie, nicht auf mich.“

„Sie!“ Elisabeth drohte mit dem Finger. Herr Steinig stand erregt auf. „Kurz und gut, gnädiges Fräulein, ist es ein Irrtum, so ist es

Politische Uebersicht.

Saibach, 14. Dezember.

Prinz Johann Georg von Sachsen ist am 12. d. M. in Wien eingetroffen, um seiner Majestät dem Kaiser die Thronbesteigung seines Bruders, Königs Friedrich August, zu notifizieren. Entsprechend der feierlichen Mission des Prinzen wurde ihm auch ein offizieller Empfang bereitet. Seine Majestät der Kaiser und die Erzherzoge Franz Ferdinand, Leopold Salvator, Franz Salvator, Friedrich und Rainer begrüßten schon auf dem Bahnhofe den hohen Gast, der auch von dem sächsischen Gesandten, Grafen Rex, und dem Personale der Gesandtschaft erwartet wurde. Seiner Majestät der Kaiser war in der Uniform seines sächsischen Manenregiments Nr. 17, geschmückt mit dem Bande des Ordens der Krone, erschienen. Nach erfolgter herzlicher Begrüßung fuhr Seine Majestät mit dem Prinzen in die Hofburg. Heute vormittags empfing der Kaiser den Prinzen Johann Georg von Sachsen und nahm die Notifizierung der Thronbesteigung des Königs Friedrich August III. entgegen. Sodann stattete Prinz Johann Georg den hier weilenden Mitgliedern des Kaiserhauses Besuche ab.

Die „Zeit“ meldet: Die meritorische Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Deutschland verzögert sich um einige Tage, da Deutschland die für das neuerliche Eingehen in die Beratungen von Österreich-Ungarn verlangten Voraussetzungen bisher noch nicht erfüllt hat. Am 14. d. M. sollen in Berlin die internen Beratungen der deutschen Referenten beginnen, zu denen sich auch der bayrische Generaldirektor der Zölle, Ritter von Geiger, nach Berlin begeben hat, um als Delegierter der bayrischen Regierung an den Verhandlungen teilzunehmen. Diese internen Beratungen dienen der Feststellung der Antwortnote an Österreich-Ungarn, die dem Beginn der meritorischen Verhandlungen vorausgehen müssen.

Das „Pilsener Tagblatt“ verurteilt in unterschiedener Weise die Ablehnung der Refundierungsforderung und die Stellungnahme der deutschen Parteien. Die Abstimmung im Budget-Ausschusse, welche als eine Niederlage der Regierung ausgehrien wurde, sei in Wirklichkeit eine Niederlage des Parlaments und des Parlamentarismus. Sie zeige die völlige Planlosigkeit der verfehlten Politik der deutschen Parteien, ihren Mangel an Voraussicht für die Folgen ihrer Handlungen und eine beschämende Desorganisation der deutschen Parteien, sie war eine leere politische Demonstration, da sie sich gegen etwas Unabweisliches und Gerechtes, das heute oder morgen ja doch erfüllt werden müsse, gerichtet habe. Die Freundschaft oder wohlwollende Neutralität der Deutschen habe der Regierung bisher nicht das mindeste genützt. Jetzt werde die Regierung durch die Opposition der Deutschen geradezu in die

der herrlichste, der mir je begegnet. Ich nehme ihn für Wahrheit, wenn Sie selbst nicht protestieren.“

Elisabeth reichte ihm die Hand, die er entzückt an seine Lippen drückte. „Kommen Sie morgen um diese Zeit, Herr Steinig. Mit meiner Mama wollen wir alles weitere besprechen.“

Als Frau Landmann von dem Ausfluge zurückkehrte, erstattete ihr Elisabeth von dem Geschehenen getreulich Bericht. Die Mutter erschrak, als sie den Zusammenhang der Dinge erkannte, aber mit der ihr eigenen Beherrschung unterdrückte sie schnell die aufsteigende Erregung.

Ruhig lächelnd sah sie ihr Kind an und sagte: „Ein guter Geist hat Euch zusammengeführt, meint Herr Steinig? Er hat recht, ich selbst habe es getan, du weißt, wie sich Herr Klein um mich bemühte. Aber eine erwachsene Tochter in einer zweiten Ehe, das tut niemals gut. Da las ich die Annonce, ich gewann Vertrauen zu dem unbekanntem Inserenten und handelte statt deiner. Die Entscheidung lag ja in jedem Falle in deiner Hand.“

„Liebste Mama! Und die Sache mit Herrn Klein, das ist fest?“

„Nein, Kind, ich verzichte. Es ist mir heute klar geworden, ganz klar, daß mein Herz diese Verbindung zurückweise, so vorteilhaft sie auch dem Verstande erscheint. Ich werde für dich sorgen, Elisabeth, und in deinem Glück mein eigenes finden.“

Stürmisch umarmte Elisabeth die Mutter und dankte ihr mit zärtlichen Küßen. „Er ist schön und lieb und gut, und eine Fabrik und ein Kohlenbergwerk hat er. Und ein Mann ist er, ein ganzer Mann!“ Dann lachte sie plötzlich voll Übermut und rief: „Aber was wird die bußliche Freundschaft dazu sagen?“

Arme der Czechen getrieben. Eine solche Politik zu verstehen, sei schwer, sie gutheißen, wäre ein Opfer der Überzeugung.

Nach übereinstimmenden Nachrichten der Blätter scheint es nunmehr unzweifelhaft, daß Syveton Selbstmord begangen hat. Der Advokat Potiell, der Sozius des Stiefschwiegervaters Syvetons, Menard, hatte sich beim Untersuchungsrichter freiwillig als Zeuge gemeldet und erklärte, es sei überflüssig, nach der Ursache des Todes Syvetons weiter zu forschen. Syveton habe sich entleibt. Dies sei für ihn das einzige Mittel gewesen, um sich aus einer unentwirrbaren Lage zu befreien. Mehr könne er nicht sagen; es handle sich um ein Familiengeheimnis. Eine Depesche Menards, in welcher er seinen Sozius beschwört, nicht zu sprechen, erhielt Potiell erst, als er seine Aussage beim Untersuchungsrichter bereits gemacht hatte.

Kriegsminister Arnold-Jorster teilte in einer Rede in Newcastle eine Stelle aus dem Schreiben des Generals Sir John Hamilton mit, welcher der japanischen Armee beigegeben ist. Der General jagte unter anderem: „Dieser Krieg hat mir brennend zum Bewußtsein georacht, daß der Zustand unserer Armee eine furchtbare Gefahr für die Existenz unseres Landes ist. Ich habe eingesehen, daß nur das Allerbeste genügt. Wir haben aber nur das Allerschlechteste.“

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Petersburg: Über das Entlassungsgesuch des Justizministers Muravjev verlautet, daßselbe sei veranlaßt durch die Absicht der Moskauer und Petersburger Rechtsanwälte, bei Überreichung der gefaßten Beschlüsse dem Minister des Innern nahelegen, die Leitung des Justizministeriums in andere Hände zu übergeben, wenn im Lande wirklich Rechtszustände geschaffen werden sollen. Als etwaiger Nachfolger Muravjews wird der Justizbeamte Baron Holde genannt.

Tagesneuigkeiten.

(Eine Schlacht auf dem Bahnhofe.) Wie dem „Budapester Hirap“ aus Badna im Komitat Borsod gemeldet wird, hat sich dort Samstag den 10. d. ein unbeschreiblich aufregender Vorfall ereignet. Der Gutbesitzer Konradin Chafar de Volhof aus Volhof fand sich unter Anzeichen einer hochgradigen Erregung auf dem Bahnhofe ein, verließ aber das Bahnhofgebäude gleich wieder, nahm auf der Landstraße Aufstellung und feuerte blindlings auf die zum Bahnhof Gehenden. Mehrere Personen wurden verwundet. Der Zerrinnige betrat jedoch ganz kaltblütig neuerdings die Bahnhofhalle, legte drei geladene Revolver vor sich und drohte, jeden zu erschießen, der in seine Nähe käme. Es entstand eine unbeschreibliche Panik. Nicht nur alle Passagiere, die den fälligen Zug benutzen wollten, suchten in wilder Hast das Weite, sondern auch die Beamten und das ganze Bahnpersonal flüchteten. Nunmehr wurde Gendarmerie

Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(76. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Rat, den Graf Morray ihm gegeben hatte, gefiel ihm nicht, es war Unfriede genug in Haus Eichenhorst, und Baron Kurt ließ sich nicht verdrängen.

Gleichwohl war er entschlossen, sein Recht als Erbe zu wahren und keine Anordnungen gutzuheißen, die mit seinen Anschauungen nicht übereinstimmten.

Und dann gedachte er auch Köschen, die er gestern nicht gesehen hatte, und zu der sein Herz ihn unwiderstehlich hinzog.

Er hatte schon manche Stunde in der Wald-einsamkeit mit ihr verplaudert, ihr reiches Wissen, ihre Gemütsstiefe, ihr einfaches, natürliches und dennoch aristokratisches Wesen bewundert, ihr schönes Bild war seinem Herzen tief eingepägt, und er wußte, daß auch sie ihn gerne kommen sah.

Daß bereits die Leute über seine häufigen Besuche im Försterhause sprachen, ahnte er nicht, und wenn er es gewußt hätte, würde er mit einem Achselzucken darüber hinweggegangen sein; was kümmerte ihn solches Gerede, er war gewohnt, zu handeln, wie Ehre und Gewissen es ihm geboten.

Was kümmerte es die Leute, wenn er das schöne Mädchen liebte? Nicht einmal seiner Mutter räumte er die Berechtigung ein, ihm einen Vorwurf daraus zu machen; er folgte der Stimme seines Herzens und dachte nicht lange darüber nach, ob die Stimme der Vernunft damit in Einklang stand.

Das Rollen eines Wagens weckte ihn aus seinen Träumen, im nächsten Augenblicke rief eine bekannte Stimme seinen Namen.

aus Sajo-Kaza gerufen und erschien bald auf dem Tatorte. De Volhof gab mehrere Schüsse auf die Gendarmen ab. Diese wußten sich nicht anders zu helfen, als daß sie gleichfalls Feuer gaben und den Zerrinnigen erschossen.

(Wie der Winter sein wird.) Wir werden nach dem Urteile von Gelehrten in diesem Winter vorwiegend westliche Ozeanwinde haben, die besonders warm sind, weil, wie mehrfach gemeldet wurde, weite Versehnungen des warmen Golfstroms nach Norden stattfanden. Im Nordosten Europas dürfte der kommende Winter normal kalt auftreten. da bei Spitzbergen und Novaja Zemlja bekanntlich viel Eis angetroffen wurde. Demgegenüber steht die folgende Theorie eines Frankfurter Tramwaykonduktors, der auf seine 20jährigen Erfahrungen verweist.

Die zwölf Tage vor Weihnachten bestimmen das Wetter der zwölf Monate im folgenden Jahre. Also der 13. Dezember das für Jänner, der 14. das für Februar usw. Aber auch die „Bauernregel“ bietet verschiedene Handhaben zur Voraussagung des Wetters. So steht die Gans im Rufe eines Wetterpropheten; denn wenn ihr Brustknochen besonders klar und durchsichtig ist, so verkündet das, nach alter Bauernregel, einen strengen kalten Winter. Die Zimter wieder schließen aus dem Verhalten der Bienen, andere aus dem Flug der Wandervögel auf einen strengen Winter. Also, wie wird der Winter sein?

(„Der selbe.“) Den fast stets überflüssigen, zeschmacklosen und so oft übertriebenen Gebrauch des Fürwortes „derselbe“ macht die folgende kleine Erzählung lächerlich, die der Zeitschrift des „Allg. deutschen Sprachvereines“ entnommen ist. „Adolf war Angestellter in einem Geschäfte. In demselben befanden sich auch einige Verkäuferinnen; mit einer derselben war derselbe verlobt. Dieselben hatten sich kennen lernen, als dieselben daselbst das Waarenlager aufnehmen mußten. Dieselben hatten längere Zeit daran zu tun, da daselbe sehr umfangreich war, und da dieselben nicht allein den Bestand desselben, sondern auch den Wert desselben festzustellen hatten. Dabei wurde derselbe von der Liebenswürdigkeit derselben derart entzückt, daß derselbe um die Hand derselben bat und dieselbe von derselben auch zugesagt erhielt. Seitdem trafen dieselben sich allabendlich nach dem Verlassen des Geschäftshauses draußen unter einem Balkon desselben, woselbst dieselben unter dem vorspringenden Dache desselben Schutz gegen das Wetter fanden. Eines Abends hatte derselbe unter demselben schon einige Zeit auf dieselbe gewartet, wobei derselbe ungeduldig unter demselben hinging, als von dem Dache desselben einige Tropfen auf den Hut desselben herniederfielen, wodurch derselbe beschmutzt wurde. Als derselbe denselben zu reinigen suchte, kam dieselbe endlich, aber derselbe begrüßte dieselbe wenig freundlich. Anfangs sah dieselbe denselben verwundert an, als dieselbe aber sah, was dem Hute desselben geschehen war, nahm dieselbe demselben denselben ab, um denselben zu reinigen, worauf dieselbe demselben denselben daselbst zurückgab. Die-

Es war der Rittmeister von Schwind, der im offenen Wagen mit seiner Tochter nach Eichenhorst fuhr, um der Einladung der Baronin Folge zu leisten.

Der alte joviale Herr lächelte geheimnisvoll, als er Dagobert, der jetzt neben ihm ritt, die Hand reichte.

„Sie waren gestern abends im Rathauskeller, sahen mich aber nicht“, sagte er, und es klang wie leise Ironie aus dem Tone, den er anschlug, heraus.

„Es war wohl ein sehr fibeler Abend.“

„Ich kann's nicht behaupten“, erwiderte Dagobert, den diese Frage peinlich berührte, „wir gingen in den ‚Pariser Hof‘, und ich fühlte mich nach dem Souper so ermüdet, daß ich vorzog, dort zu übernachten.“

„Darf man fragen, wer der Herr ist, der Sie begleitete?“

„Graf Morray aus Ungarn?“

Der Rittmeister blickte gedankenvoll in die Ferne hinaus und ließ den Schnurrbart einigemal durch die Finger gleiten.

„Er hat auf mich keinen guten Eindruck gemacht“, sagte er.

Befremdet schaute Dagobert, der unterdessen mit Leontine sich unterhalten hatte, den alten Herrn an.

„Was finden Sie an ihm auszusagen?“ fragte er.

„Es liegt in seinem Blicke etwas, das mir nicht gefällt; ich glaube, er hat keinen guten Charakter.“

„So rasch darf man nicht urteilen“, sagte Dagobert, der sich sofort derselben Erklärung Theodoros erinnerte: „ich war den ganzen gestrigen Tag mit ihm zusammen und habe gefunden, daß-

selbe blickte denselben freundlich an, und bald lächelte derselbe auch seinerseits derselbe dieselbe freundlich an. Heiter plaudernd zogen dieselben von dannen.“

— (Molokai, die Insel der Muzjajigen.) Als es im Sommer dieses Jahres hieß, im Krankenhaus in Wien befinde sich ein Leprafranker, brachte man dieser Mitteilung ein großes Interesse entgegen, das bei vielen Leuten mit Angst verbunden gewesen sein dürfte. Mit Recht! Denn die Lepra ist eine der furchtbarsten Seuchen, die man kennt, oder eigentlich nicht kennt, weil die medizinische Wissenschaft von ihr bisher nur so viel weiß, daß sie durch Bakterien hervorgerufen wird und höchstwahrscheinlich sehr ansteckend ist. In unseren Gegenden sind Leprafälle seltener. Ein förmlicher Seuchenherd aber sind die hawaiischen Inseln. Dorthin wurde die Lepra durch die Chinesen eingeschleppt und sie hat so viele Opfer gefordert, daß man sich schließlich genötigt sah, die immer zahlreicher werdenden Leprafranken auf der Insel Molokai zu isolieren. Auf Molokai sind gegenwärtig 1600 Lepröse isoliert. Männer und Weiber, die untereinander heiraten, die Insel aber nie wieder verlassen dürfen. Die Leprösen wohnen in zwei voneinander nicht weit entfernten Ortschaften in Blockhäusern und werden von Nonnen gepflegt. Sie haben auch eine Musikkapelle, die natürlich ebenfalls aus Leprösen besteht.

— (Ein Sonnenbild.) „Meine Frau wiegt 88 Kilo, jährlich nimmt sie in Marienbad 11 Kilo ab — in 8 Jahren bin ich sie los.“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Dekorierung.) Im Nachhange zu der gestrigen Notiz wird uns noch folgendes mitgeteilt: Wie bereits gemeldet, fand am 12. d. M. im Mathausaale die Überreichung des von Sr. Majestät dem Kaiser dem städtischen Armenvater, Gesundheitsrate, Kaufmann und Realitätenbesitzer Herrn Johann Nep. Röger verliehenen goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone statt. Dazu haben sich vollzählig die Bezirksvorsteher und Armenväter, Vertreter des Gemeinderates von Laibach, sowie die Herren Dompropst Erker, Prälat Rozmann, Pfarrer Malnisek und Brhobnik versammelt; auch die Familie des Gefeierten war bei dem feierlichen Akte vertreten. Herr Bürgermeister Stribar, der in Begleitung des Herrn Magistratsdirektors Bončina und des Herrn Präsidialsekretärs Lah erschienen war, richtete an Herrn Röger eine längere Ansprache, worin er hervorhob, daß Herr Röger seit 30 Jahren das mühevollen Amt eines städtischen Armenvaters eifrig, gewissenhaft und unverdrossen bekleidet; namentlich in dem Erdbebenjahre 1895 wurden an ihn besondere Forderungen gestellt. Aber auch als konstituierendes Mitglied des ständigen städtischen Gesundheitsrates, dem er durch 25 Jahre angehört, hat sich Herr Röger namentlich zur Zeit der Epidemien besondere Verdienste erworben. Verdienstvoll erscheint ferner sein Wirken in dem wohlthätigen Vinzenzvereine, der sich

in so hervorragender Weise der Armenpflege widmet, und seine Verdienste um den Verein wurden durch dessen Berufung zum Präsidenten der Domkonferenz, dann zum Vizepräsidenten des Zentralrates und schließlich zum Räte des Reichswohlthätigkeitsverbandes in Wien sowie durch die Verleihung des Ritterkreuzes des päpstl. St. Sylvester-Ordens gewürdigt. Als Kaufmann hat Herr Röger eine mehr als 40jährige anstrengende, aber auch erfolgreiche Tätigkeit hinter sich, und es ist um so anerkennenswerter, daß er trotzdem noch Zeit fand, sich so opferwillig dem Wohle seiner Mitmenschen zu widmen. Eine so verdienstvolle Tätigkeit fand auch die Allerhöchste Anerkennung, und so befindet sich Redner als Bürgermeister von Laibach in der erfreulichen Lage, an die Brust des Gefeierten das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu heften. Durch diese Auszeichnung seien auch die Körperschaften, denen der Dekorierter angehört, geehrt worden, und er habe nur noch den Wunsch zum Ausdruck zu bringen, daß Herr Röger noch recht viele Jahre mit dem bisherigen Eifer seinem edlen Wirken treu bleiben möge! — Herr Röger dankte mit bewegten Worten für die ihm zuteil gewordene Allerhöchste Anerkennung und versprach, auch ferner als Bürger von Laibach seine Dienste gerne seiner Vaterstadt zu widmen, wie er jederzeit das patriotische und dynastische Gefühl zum Ausdruck zu bringen bemüht war. Zum Danke verpflichtet sei er Herrn Bürgermeister, der stets die Verdienste, die sich seine Mitbürger um das Gemeinwesen erworben haben, würdigt, für die in betreff der Auszeichnung ergriffene Initiative, dann Seiner Excellenz dem Herrn Landespräsidenten Baron Hein für dessen Befürwortung, insbesondere aber Seiner Majestät dem Kaiser, auf den er aus vollem Herzen ein dreimaliges Zivio und Hoch ausbringe. — Die Anwesenden stimmten in diesen Ruf begeistert ein, worauf die schöne Feier ihren Abschluß fand.

— (Die Grafen Egger.) Am 6. d. M. ist zu Abbazia der 1852 zu Schloß Treibach in Kärnten geborene Herr Franz Xaver Alois Emanuel Graf von Egger, Gutsbesitzer auf Schloß Groppenstein in Kärnten, plötzlich verschieden; er hinterläßt eine Witwe, Gräfin Judith von Egger, geborene Ambrosch. Da seine Ehe kinderlos blieb, ist er der letzte männliche Sprosse dieses kärntnischen Grafengeschlechtes.

— (Unanbringliche Postsendungen.) Bei der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Triest erliegen jene unbestellbaren rekommandierten Briefe und Postanweisungen vom Monate November d. J., deren Absender nicht ermittelt werden konnten. Die Aufgeber, welche diese Sendungen zurückzuerhalten wünschen, wollen ihr Eigentumsrecht innerhalb eines Jahres im Wege des Aufgabepostamtes oder unmittelbar bei der genannten Postdirektion geltend machen, weil nach Ablauf dieser Frist die Sendungen zugunsten des Postärars verfallen. — Viele von diesen unbestellbaren Postsendungen sind bei krainischen Postämtern zur Aufgabe gelangt. Ein amtliches Verzeichnis der Adressaten befindet sich im Anzeigenteile unseres heutigen Blattes.

Weshalb hatte ihm Graf Morray die Zigarre gegeben, die seine Sinne betäubte? Hatte er diese Wirkung voraus gekannt und beabsichtigt? Weshalb hatte er ihn zum Spiele aufgefordert?

Ihm erschien das alles jetzt in einem ganz anderen Lichte. Aber sein Verdacht erhielt doch wieder einen Stoß durch die Erinnerung daran, daß Graf Morray sich geweigert hatte, den Gewinn in Empfang zu nehmen.

Oder war es dabei nur auf die Revanche abgesehen, die den Spielteufel wieder in ihm wecken sollte?

Er preßte die Unterlippe zwischen die Zähne, starr ruhte sein Blick auf dem Herrenhause, das in der Ferne sichtbar wurde.

„Sie sind so still geworden“, sagte der Rittmeister, „hat meine Warnung Sie verletzt?“

„Im Gegenteil, ich bin Ihnen dankbar dafür, wenn ich auch jetzt noch nicht an ihre Begründung glauben kann“, erwiderte Dagobert mit erzwungener Ruhe. „Um eins bitte ich Sie, sagen Sie Mama nichts von Ihren Befürchtungen, sie würde sich beunruhigen. Ich habe ja drüben auch meine Erfahrungen gemacht, so leichtgläubig wie in meiner Jugend bin ich nicht mehr, ich werde ernst prüfen, bevor ich dem Grafen volles Vertrauen schenke.“

„Ich zweifle nicht daran“, sagte der alte Herr, „übrigens habe ich ja nur eine Möglichkeit ausgesprochen, und es versteht sich von selbst, daß ich Ihre Mutter nicht damit beunruhigen werde. Da wären wir ja“, fuhr er fort, als der Wagen in die Lindenallee einbog. „Eine schöne Besichtigung, Herr Baron, ich kann mir denken, mit welcher Ungeduld Sie sich danach sehnen, hier selbständig wirtschaften zu können!“

(Fortsetzung folgt.)

— (Gremium der Kaufleute in Laibach.) Wie angekündigt, fand gestern nachmittags im kleinen Saale des „Mestni Dom“ eine Generalversammlung des Gremiums der Kaufleute in Laibach statt. Der Versammlung präsierte der Gremialobmann, Herr Leopold Bürger, als Vertreter der Aufsichtsbehörde fungierte Herr Magistratsrat Sešek. Nachdem der Vorsitzende die erschienenen Gremialmitglieder sowie den Vertreter der Aufsichtsbehörde und die Vertreter der Presse begrüßt und die Herren Jecelin und Kantoni zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolles nominiert hatte, gedachte er mit warmen Worten der mit Tod abgegangenen Mitglieder Johann Kordik und Matthäus Treun, welcher letzterer einer der Gründer des Gremiums gewesen und dessen Interessen stets nach Kräften gefördert hat. Der Vorsitzende brachte der Versammlung sodann eine Verordnung der Unterrichtsverwaltung zur Kenntnis, wornach der Nachmittags-Schulunterricht für Lehrlinge an Sonntagen unstatthaft ist, und machte schließlich die Mitteilung, daß der im Vorjahre an der Gremialhandelschule provisorisch eingeführte Unterricht in der slovenischen Korrespondenz schlecht besucht war, weshalb das Gremium sich veranlaßt sah, diesen Lehrgegenstand als obligat zu erklären. Nach Übergang zur Tagesordnung gab der Obmann zunächst bekannt, daß ein Gesuch des kaufmännischen Vereines „Merkur“ um Subvention eingelaufen sei, und stellte mit Rücksicht auf die erspriessliche Tätigkeit des Vereines den Antrag, daß ihm für Schul- und Unterstützungszwecke eine Subvention von 200 K bewilligt werde. Der Antrag wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben. Herr Adolf Kordin trug hierauf den Rechnungsabschluß für das Jahr 1903 vor. Den Einnahmen per 3828 K 75 h stehen Ausgaben im Betrage von 3107 K 85 h gegenüber; somit weist der Rechnungsabschluß ein Saldo von 720 K 90 h als Gewinn aus. Für Unterrichtszwecke wurden 1692 K 70 h verausgabt. Das Vermögen des Schulfonds bezifferte sich mit Ende 1903 auf 55.321 K 99 h. Der Rechnungsabschluß wurde richtig befunden und ohne Einwendung genehmigt. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Beratung über die in Antrag gebrachte Abänderung der Gremialstatuten. Diese waren vom Genossenschaftsinstruktor Herrn Dr. Blodig verfaßt worden und gelangten nach Verlesung durch den Schriftführer unverändert zur Annahme. Wie wir dem § 1 der Statuten entnehmen, besteht der Zweck des Gremiums in der Pflege des Gemeingeistes, in der Erhaltung und Hebung der Standesehre unter den Gremialmitgliedern und Angehörigen sowie in der Förderung der gemeinsamen humanitären Interessen seiner Mitglieder und Angehörigen durch Gründung von Kranken- und Unterstützungskassen, beziehungsweise Unterstützungsfonds für seine Mitglieder und Angehörigen; ferner in der Förderung der gemeinsamen gewerblichen und wirtschaftlichen Interessen durch Wahrnehmung aller die Interessen des Handelsstandes überhaupt berührenden Fragen, besonders durch Wahrung der allgemeinen sowie der speziellen Verkehrsinteressen der Landeshauptstadt; ferner je nach Bedarf durch Förderung oder Errichtung von Vorschusskassen, Verkaufshallen, gemeinschaftlichen Magazinen, Rohstofflagern zc., kurz von Unternehmungen, welche die kommerziellen Interessen des Landes und der Landeshauptstadt zu heben geeignet sind. Das Gremium soll auf Grund der neuen Statuten umfassen: a) als Mitglieder sämtliche protokollierte Handelsfirmen in Laibach und b) als Angehörige das kaufmännische Hilfspersonal und die kaufmännischen Dienstpersonen. Die Aufnahmegebühr soll 10 K betragen. Die Statuten wurden, wie bereits erwähnt, einstimmig angenommen und werden nun der k. k. Landesregierung zur Genehmigung vorgelegt werden. — Der Vorsitzende machte schließlich die Mitteilung, daß nach Informationen, die ihm von unterrichteter Seite zugekommen, das Frachtenmagazin des hiesigen Staatsbahnhofes demnächst erweitert und dadurch einem schwer empfundenen Bedürfnis der Laibacher Kaufmannschaft abgeholfen werden soll, und schloß hierauf nach zweistündiger Dauer die Versammlung.

* (Der Arbeiterverein „Truhburg“) veranstaltete unter Leitung seines Obmannes, Herrn Mekly, Sonntag in der Glashalle des Kasino ein Festspektakel, das, gut besucht, einen gelungenen Verlauf nahm. Dem Anlasse entsprechende Reden wechselten mit Scharliedern und der Gesangsverein „Vorwärts“ trug in trefflicher Weise mehrere Chöre vor. Das wichtigste Ereignis des Abends bildete natürlich der in Lichterglanz erstrahlende Weihnachtsbaum, um den sich die Kinder scharten, die dank lieber Spenden reich beteilt wurden. Zur Stimmung trugen auch die von den Kindern vorgetragenen hübschen Gedichte wesentlich bei.

* (Verloren) wurde ein goldener Zwicker, ferner eine Sandtasche mit 23 K Inhalt und anderen Kleinigkeiten.

er nicht nur ein lebenswürdiger Gesellschafter, sondern auch jeder Zoll ein Edelmann ist.“

„Nun, ich kann mich ja irren“, erwiderte der Rittmeister achselzuckend, „im allgemeinen gebe ich viel auf den ersten Eindruck, und als ein alter Mann, der stets mit offenen Augen um sich blickte, habe ich manche Erfahrung gemacht.“

„Der erste Eindruck täuscht oft“, sagte Leonine, der die Wolken auf der Stirne Dagoberts nicht entgingen, „der Herr Baron wird nicht so unvorsichtig sein, sich innig an einen Menschen anzuschließen, bevor er ihn geprüft hat.“

„Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein“, erwiderte Dagobert, „in der Tat, diese Unvorsichtigkeit werde ich nicht begehen.“

„Die Vorsichtigen können am leichtesten hintergangen werden“, brummte der Rittmeister.

„Das ist bei mir nicht zu befürchten“, lachte Dagobert. „Übrigens bin ich unbesorgt, ich wüßte nicht, in welcher Weise ich von diesem Herrn hintergangen werden könnte.“

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie als alter treuer Freund Ihrer Mama an die Vergangenheit erinnere. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß man Ihnen auch heute wieder einen Versuch zur Seite gibt, um Sie auf Wege zu führen, auf denen Sie Ihr Erbe verlieren können! Denken Sie an die Bestimmungen des Familienstatuts; sobald ein Makel auf Ihrer Ehre ruht, bleiben Sie von der Erbfolge ausgeschlossen. Ich weiß nicht, ob meine Befürchtungen begründet sind, aber ich betrachte es als Freundschaftspflicht, Sie zu warnen!“

Dagobert konnte dem alten Herrn wegen dieser Warnung nicht zürnen, die er jedem anderen als persönliche Beleidigung angerechnet haben würde.

(Militärisches.) In das Verhältnis der „Evidenz“ werden versetzt der Hauptmann erster Klasse im nichtaktiven Stande Hans Freiherr von Salis-Soglio (Aufenthaltort Graz) des Landwehrintanterieregiments Klagenfurt Nr. 4 und der Leutnant im nichtaktiven Stande Johann Valencić (Aufenthaltort Dornegg) des Landwehrintanterieregiments Laibach Nr. 27.

(Auszeichnung einer heimischen Firma.) Der hiesige Schuhmachermeister Herr Johann Jamljen, Kongregplatz Nr. 13, wurde auf der internationalen Ausstellung in Paris für die eingesandten Schuhwaren durch die goldene Medaille nebst Ehrendiplom ausgezeichnet.

(Wieder eine jugendliche Diebsbande angehalten.) Dienstag abends kamen ein dreizehnjähriges Mädchen, dessen neunjähriger Bruder und ein anderer dreizehnjähriger Knabe in das Zuckerwarengeschäft am Rathausplatz. Da sie schon tags zuvor dort gewesen und der Verkäuferin verdächtig vorgekommen waren, beobachtete sie die Kinder und ertrappte den älteren Knaben dabei, als er mehrere Schokoladestücke zu sich steckte. Die Verkäuferin ließ sofort einen Wachmann holen, der die Bande auf die Wachtstube führte. Hier wurde die Leibesvisitation vorgenommen und man fand Mundharmonikas, Portemonnaiekalenders, Haarbürsten, Taschenmesser, Zigarettendosen samt Zigaretten, Vorkerfbücher, Christbaumschmuck, Christbaumkerzen, Schokolade, Zuckerbäckereien und Zigarrenspitze auf, die von verschiedenen Geschäften herrühren. Das Mädchen beging vor kurzem einen Betrug, indem es auf den Namen einer Näherin bei einem Selcher Geld und Würste entlockte. Die Eigentümer der gestohlenen Gegenstände wollen sich beim Polizeidepartement des Stadtmagistrates melden.

(Hoffnungsvolle Jugend.) Als die- fertige nachmittags das vierjährige Töchterlein eines Eisenbahnkonduktors aus dem Kindergarten nach Hause ging, gesellte sich ihr auf der Kesselfstraße ein mit einer braunen Pelserine und solcher Mütze bekleidetes Mädchen zu und lockte das Kind in ein Vorhaus. Dort nahm sie ihm die goldenen Ohrringe ab und suchte das Weite.

(Ein guter Fang.) Vorgestern abends verhafteten zwei Wachmänner einen Triestiner wegen Lärmens auf der Straße. Bei der gestern früh erfolgten polizeilichen Einvernahme stellte es sich heraus, daß man es nicht mit einem simplen Trunkenbold zu tun hatte, sondern daß der Mann, namens Ludwig Dobrila, 1863 in Triest geboren und nach Seisenberg zuständig, schon siebenmal wegen Verbrechen des Diebstahles abgestraft worden und drei Jahre unter Polizeiaufsicht gestanden war. Um auf den Besuch des Dobrila nicht zu vergessen, ließ die Polizei den Gast photographieren, anthropometrisch messen und daktyloskopieren, worauf er in seine Heimatgemeinde befördert wurde.

(Ein verschwundener Geldbrief.) Zu Beginn der vorigen Woche ist von einem Geschäftshaus in Dresden ein Geldbrief mit 6000 Mark Inhalt an eine Firma in Klagenfurt aufgegeben worden. Im Bahnhofpostamt in Marburg wurde der Brief noch gebucht und war mit dem fahrenden Postamt Marburg-Franzensfeste weiterzusenden. Nun fehlt von da ab jede Spur. Die eingehende Untersuchung bezüglich dieses Falles ist von der Post- und Telegraphendirektion eingeleitet.

(Falsche Fünfkronentaler.) Wie uns mitgeteilt wird, wurde in Innsbruck in der jüngsten Zeit eine Falschmünzerbande verhaftet. Ein Mitglied dieser Bande, ein 40—50jähriger kleiner Mann, der aus Norddeutschland stammen soll, ist flüchtig. Die hiesige Polizei konfiszierte diefertige in einem Geschäfte in der Preserengasse ein solches Falsifikat, das bereits im Monate Mai d. J. angenommen worden war.

(Diebstahl.) Der Kellnerin Rosalia Zupandić im Gasthause Nr. 4 an der Römerstraße wurde diefertige aus einer versperrten Kastenlade eine silberne Anker-Memontoiruhr Nr. 840.188 samt einer goldenen Kette alter Fasson mit länglichen Gliedern entwendet. Diese Gegenstände hatte ein Gast bei der Kellnerin deponiert.

(Eine redliche Finderin.) Montag früh verlor die Fabrikarbeiterin Maria Sever ein Geldtäschchen mit über 40 K. Dieses Geld fand die zwölfjährige Schülerin Maria Poklep, wohnhaft Linhartgasse Nr. 6, und deponierte es bei der Polizei.

(Philharmonisches Konzert.) Die Direktion der Philharmonischen Gesellschaft stellt an die konzertbesuchenden Damen die höfliche Bitte, die Güte im Saale abzulegen.

(Entwischen.) Der 35jährige, nach Kitzbüchel in Tirol zuständige Zwängling Alois Zaj ist diefertige bei Tönnies von der beschäftigten Zwänglingsabteilung entwichen.

(Das Komitee zur Bekleidung armer Schulkinder) dankt verbindlichst allen Wohltätern für die ihm zuteil gewordene Unterstützung, und ladet sie zur Verteilung der Kleidungsstücke ein, die Sonntag, den 18. d. M. um 11 Uhr vormittags in der Turnhalle der I. städtischen Knabenvolkschule in der Komenskygasse stattfinden wird.

(Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 20. v. M. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Kronau wurden Kaspar Lavtizar, Bäckermeister und Besitzer in Kronau, zum Gemeindevorsteher, Jakob Cerne, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Kronau, Friedrich Razinger, Grundbesitzer in Wurzen, und Johann Glebanja, Grundbesitzer in Mitterberg, zu Gemeinderäten gewählt.

(Schadenfeuer.) In Sinadole, des Gerichtsbezirkes Senojetich, entstand auf bisher unbekannt Weise am 8. d. M. nachts in der Dreischtenne und Heuschupfe des Besitzers Matthäus Čehovin ein Feuer, das die Dreischtenne, die Heuschupfe, die Stalung, eine Wagenremise, bei 500 Zentner Heu, 100 Zentner Stroh, 4 Lastwagen, verschiedene landwirtschaftliche Geräte, vier Schweine und an 80 Stück Hühner einäscherte. Der Schaden wird auf 10.700 K geschätzt, doch ist der Beschädigte auf 18.000 K versichert.

(Ausweis über das in der städtischen Schlachthalle geschlachtete Vieh.) In der Zeit vom 28. November bis inklusive 3. Dezember 1904 haben im städtischen Schlachthause geschlachtet: Ivan Anžič 2 Ochsen, Josef Anžič 2 Ochsen, Maria Cerne 11 Ochsen, Jagers Erben 9 Ochsen und 1 Stier, Ivan Kočar 2 Ochsen, Ivan Kopač 2 Pferde, Ivan Koprivec 2 Kühe, Josef Rozaf 8 Ochsen, Milan Rozaf 4 Ochsen, Ivan Rosenina 10 Ochsen, Martin Kralj 2 Ochsen, Alois Rumej 2 Ochsen, Franz Lovše 4 Ochsen, Andreas Marčan 4 Ochsen, Ivan Pocivalnik 4 Ochsen, Josef Podkov 5 Ochsen, Anna Brimc 3 Ochsen, Anton Brusnik 3 Ochsen, Anton Putrih 4 Ochsen, Franz Seber 2 Ochsen und 1 Kuh, Josef Toni 3 Ochsen, Julie Urbas 1 Ochsen und Anton Zupan 2 Ochsen. — An Stechvieh wurden 333 Schweine, 125 Kälber, 74 Schöpfe und 10 Kühe geschlachtet. Eingeführt wurden 12 geschlachtete Schweine, 22 Kälber und 455 Kilogramm Fleisch.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Das Schicksal der gestrigen Aufführung des „Bettelstudenten“ war leicht vorauszu sehen; eine alte, ungezähltemale bis zum Überdruß aufgeführte Operette könnte nur in glänzender Besetzung neuerjüngten Reiz ausüben. Nach dem zweifelhaften Erfolge der vorangegangenen Vorstellung konnte man's nun dem Publikum nicht verargen, daß es dem zweifelhaften Genuß einer Wiederholung vorsichtig auswich, trotzdem das Debüt der Operettendiva Fräulein Paula Seidner die Veranlassung hiezu bot. Obgleich die Partie der Laura nicht zu den dankbarsten gehört, bietet sie doch Gelegenheit, die künstlerischen Eigenschaften einer Operettensängerin beurteilen zu können. Wie wir bereits nach dem ersten Auftreten von Fräulein Seidner berichteten, entspräche ihre Erscheinung, auch ihr Spiel den Anforderungen dieses Faches, ihre Gesangskunst erscheint jedoch nach der neuerlichen Probe zu unentwickelt, um ihr Engagement befürworten zu können. Stimmaterial wäre ja vorhanden, aber es ist zu wenig durchgebildet; der Tonansatz zeigt schon den Mangel an Schule, indem der Ton im Halse stecken bleibt, gepreßt und dünn klingt und in den hohen Lagen der nötigen Kraft entbehrt, wozu noch ein bedenkliches Distornieren tritt. Für das Fach einer Soubrette würde die Stimme allenfalls genügen, für eine erste Sängerin ist sie zu schwach, farblos und mangelhaft ausgebildet. Wir fürchten, daß die Debütantin das Massengrab der Operettensängerinnen dieser Saison um ein neues Opfer bereichern dürfte. — Die sonstigen Darbietungen bewegten sich in dem von uns jüngst bereits besprochenen Gleise, wir wollen Lob und Tadel deshalb nicht aufs neue wiederholen. Der Souffleur mußte den größten Teil der Prosa übernehmen, schade, daß der brave Mann nicht auch Einzelnes der Gesangspartien übernehmen konnte, dann hätte er beispielsweise an Stelle des Herrn L o i b n e r dessen Strophe zum Champagnerlied singen müssen, das dem Gedächtnisse desselben plötzlich entschwunden war. Das Haus war sehr schwach besucht; die Vorstellung beehrte Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Josef Ferdinand mit höchstener Anwesenheit.

(Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach) veranstaltet Sonntag, den 18. d. M., ihr zweites Mitglieder-Konzert unter der Leitung des Musikdirektors Herrn Jos. Z ö h r e r und solistischer Mitwirkung der Herren Hans G e r s t n e r, Konzertmeister, und Dr. Adolf N e u b e r t, Konzertsänger aus Triest. Programm: 1.) L. v. Beethoven:

Coriolan-Ouvertüre. 2.) Jos. Haydn: Rezitativ und Arie des Rafael aus dem Oratorium „Die Schöpfung“. Herr Dr. Adolf Neubert. 3.) J. S. Bach: Violinkonzert, E. dur; Herr Konzertmeister Hans Gerstner. (Erste Aufführung in Laibach.) 4.) L. v. Beethoven: Vierte Sinfonie. — Beginn des Konzertes um halb 5 Uhr nachmittags, Ende um halb 7 Uhr abends.

(Begas Biographie in italienischer Sprache.) Der Redakteur des italienischen Militärblattes „Rivista d'artigleria a genio“, Artillerieoberst Antonio Arnoldi in Rom, wird Fr. Kaučić Bega-Biographie ins Italienische übersetzen. — Bei dieser Gelegenheit sei ein fachmännisches Urteil über das Buch von Kaučić aus der „Bede“ angeführt. Es heißt in dem Berichte unter anderem: „Wenn ein Mann erfolgreicher Tat und praktischem Wissens es verdient, daß ein Denkmal auf öffentlichem Platze den kommenden Generationen zu Lehr und Beispiel kündet, was das Vaterland, die Armee, die Wissenschaft ihm dankt, so ist es Bega! Diese Schuld wird nun getilgt werden. In der Hauptstadt seiner engeren Heimat, in Laibach, wird Begas Denkmal sich erheben, errichtet aus den Beiträgen, die aus allen Schichten der Bevölkerung wie aus den Reihen der Armee geflossen sind. Ein solch wertvoller Beitrag ist das Buch des Hauptmannes Kaučić, welcher mit regem, verständnisvollem Fleiße eine erschöpfende Biographie Begas geschaffen hat, die wahrhaft lesenswert ist. Insbesondere eignen sich Auszüge aus demselben zur Lektüre für Volksschulen, nicht allein im engeren Vaterlande Begas, sondern in jenen Oesterreichs überhaupt, das ja stolz Bega mit zu seinen Besten zählt. Und speziell die Artillerie sollte die Biographie Begas genau kennen. Jede Regimentsbibliothek, jede Bildungsanstalt sollte sie besitzen. Das Buch von Kaučić, durch Unterstützung der Laibacher Sparkasse so billig gestellt, daß jedem, der Herz und Sinn hat für die Ehrung wackerer Männer, der Ankauf erleichtert ist, enthält gewissenhaft reiches Material, ist gut geschrieben, u. a. mit dem Wille des Denkmals ausgestattet, und anregend in jeder Hinsicht.“

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ungarisches Abgeordnetenhaus.

B u d a p e s t, 14. Dezember. Infolge des Gerüchtes, daß die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 6 Uhr früh stattfinden, erschienen bereits um 6½ Uhr früh zahlreiche Oppositionelle im Saale und besetzten die Präsidententribüne. Die Liberalen begaben sich um 9¼ Uhr korporativ, mit Tisza und Nyiri an der Spitze, vom Publikum auf den Straßen akklamiert, zum Parlamentsgebäude. Über Versicherung Theodor Andrássys, daß Perczel nicht präsidieren und die Parlamentswache die Präsidententribüne nicht besetzen werde, räumten die Oppositionellen die Präsidententribüne und begaben sich auf ihre Plätze. Der Eintritt der Minister vollzog sich ohne jede Rundgebung. Punkt 10 Uhr eröffnete Vizepräsident Jakabffy unter lautloser Stille die Sitzung. Der Ministerpräsident teilte mit, daß das Allerhöchste Handschreiben betreffend die Eröffnung der Session, herabgelangt sei. Das Handschreiben wurde nach der Verlesung ohne jede Bemerkung zur Kenntnis genommen. Der Vorschlag Jakabffys, die nächste Sitzung morgen um 10 Uhr vormittags behufs Wahl der beiden Vizepräsidenten abzuhalten, wurde ohne Debatte angenommen und die Sitzung um 10 Uhr 10 Min. geschlossen.

Der russisch-japanische Krieg.

P e t e r s b u r g, 14. Dezember. (Amtlich.) Telegramme des Generalleutnants Saharow vom 13. und 14. besagen, daß an diesen beiden Tagen keinerlei Meldungen über Zusammenstöße der Armeen eingelaufen seien. Im russischen Lager steht alles gut. Die starke Kälte hält an und ist namentlich des Nachts empfindlich.

P a r i s, 14. Dezember. „Echo de Paris“ veröffentlicht aus Petersburg zwei angeblich an den Kommandanten des kaiserlichen Hauptquartiers, General Gesse, gerichtete Briefe eines in London lebenden russischen Geheimagenten, der sich in die Umgebung des dortigen japanischen Gesandten eingeschlichen haben soll. Im ersten Brief wird erzählt, der japanische Gesandte habe am 28. August die Mitteilung erhalten, daß die Dschunke, auf der der deutsche und der französische Marine-Attaché aus Port Arthur geflüchtet seien, am 29. August von einem japanischen Kreuzer gesichtet wurde. Der Kreuzer habe der Dschunke befohlen, zu halten, doch habe die Dschunke infolge der Dunkelheit die Signale nicht verstanden und die Fahrt fortgesetzt. Ein japanisches Torpedoboot habe die

Dschunke verfolgt und mehrere Kanonenschüsse gegen sie abgefeuert. Die Dschunke habe die Segel beigelegt. Ein japanischer Offizier sei an Bord der Dschunke gekommen und habe gesehen, daß zwei Chinesen und der deutsche Militärattaché durch Schüsse getötet worden seien. Der Kommandant des japanischen Kreuzers habe Befehl gegeben, die Dschunke mit dem französischen Militärattaché in den Grund zu bohren. In dem zweiten Briefe wird erzählt, daß vier japanische Torpedoboote mit zum Teile englischer Besatzung in Gemeinschaft mit Fischerdampfern, die sie mit Lebensmitteln und Kohle zu versehen hatten, im Oktober von der englischen Küste absegelt seien, um tatsächlich die baltische Flotte in der Nordsee anzugreifen. Zwei japanische Torpedoboote seien bei dieser Gelegenheit in den Grund gehöhrt worden.

London, 14. Dezember. Der hiesige japanische Gesandte Baron Hayashi stellt die vom „Standard“ gebrachte, mit der Meldung des „Echo de Paris“ nahezu gleichlautende Meldung eines in London lebenden russischen Geheimagenten aus Kopenhagen über die Flucht des deutschen und französischen Militärattachés aus Port Arthur samt den in diesen Meldungen enthaltenen Einzelheiten in Abrede.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Bild, Zukunftsstaat, K 4 20. — Siegfried W., Die Fremde, K 4 80. — Wildenbruch G. v., Semiramis, K 3 60. — Weber, Dr. A., Die Gefahren des Freimachens vom Militärdienst, K 6. — Feld J., Umgefaltet, K 4 81. — Rasdorf Otto, Eis und Kälte im Wollereibetrieb, K 7 20. — Seifert Prof., Dr. Otto, über die Nebenwirkungen der modernen Arzneimittel, K 90. — Schottenfeld Berth v., Was muß man vom Tamul wissen? K 1 20. — Siebert S., Was muß man von der Pflege und Abrihtung der Papageien wissen? K 1 20. — Springer Alfred, Was muß der Kontor wissen? K 1 20.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angelommene Fremde.

Am 14. Dezember. Baron Bambold, f. Familie, Schloß Popenbach. — Voy, Bürgermeister, f. Frau, Gottsche. — Frank; Wiebel, Kfm.; Kaun, Institutsinhaber; Seravalo, Mosco; Rode, Privat, Alagenfurt. — Puybach, Pach, Rste, Trieste. — Cy, Winkler, Rste, Frankfurt. — Rosenbaum, Kfm., München. — Heindl, Kontrollor der Südbahn, Budapest. — Klein, Spizer, Reisende, Prag. — Weiß, Jergabod, Theimer, Trostl, Deutsch, Wagner, Schacherl, Pollat, Huppert, Rste; Dr. Weiß; Deuschert, Ingenieur, Wien. — Mullitsch, Industrieller, Görz. — Groß, Meyrin, Rste, Salzburg. — Heibing, Sekretär, Ebersfeld. — Urbančić, Gutsbesitzer, Villachgraz. — Baravart, Ravor, Rste, Pecs. — Kende, Jellinek, Reisende, Bujenc. — Schulz, Kfm., Steyer. — Laßnig, Kfm., Graz. — Wessely, Reisender, Innsbruck.

Landestheater in Laibach.

44. Vorstellung. Gerader Tag. Heute Donnerstag den 15. Dezember Der Kastelbinder Operette in einem Vorspiele und zwei Akten von Viktor Leon. Musik von Franz Lehár. Anfang um halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

Verstorbene.

Am 13. Dezember. Raimund Strohmayer, penj. Bahnbeamter, 68 J., Kesselstraße 3, Herzlähmung. — Maria Drobnič, Köchin, 59 J., Reitschulgasse 1, Tubercul. pulm. — Ignaz Dolinar, Gastwirt, 52 J., Alter Weg 1, Tubercul. pulm. — Johann Vuković, Bahnkondukteur, 32 J., Südbahnstraße 1, wurde von der Lokomotive überfahren.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Seehöhe 306 2 m. Mittl. Luftdruck 736 0 mm.

Table with columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Data for Dec 14 and 15.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 5 0°, Normal: -1 5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton F u n t e l.

NESTLÉ'S KINDERMEHL

für SÄUGLINGE, RECONVALESCENTEN, MAGENKRANKE.

Zu Versuchszwecke halbe Dosen a 1 Krone. Den P. T. Hebammen stehen Probep Dosen u. Broschüren gratis zur Verfügung im Central-Depôt F. BERLYAK Wien, i. Weiburggasse 27.

(4282) 4-4

150 Millionen Pfund Ceylon-Tea wurden im vergangenen Jahre konsumiert, gewiß ein glänzender Beweis für die Beliebtheit dieses Artikels. Eine der feinsten Marken ist Talanda Ceylon-Tea, in besseren Geschäften erhältlich. (4929)

Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtanfrage) liegt ein Verzeichnis hervorragender Festgeschenke aus dem Verlage von Bong & Co. in Berlin bei und sind dieselben (auch gegen Teilsahlungen) zu beziehen durch

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach. (4946)

Volkstümliche Vorträge der Grazer Universität in Laibach.

Heute 4. Vortrag

Prof. Dr. Rudolf Körnes: (5001)

Tektonik der Julischen Alpen u. die Lage Laibachs auf der Erdbbenspalte.

Zonhalle. Beginn halb 8 Uhr.

Seiden-Mode. Hierüber schreibt uns das weltbekannte Seidenstoff-Exporthaus Schweizer & Co. in Luzern (Schweiz): Die Mode wendet sich immer mehr den weichen, geschmeidigen Seidenstoffen zu. Eine bedeutende Rolle spielen gegenwärtig: Messaline, Taffetas chiffon, Faille, Rabium, Louisine brillant etc. Für Gesellschafts toiletten sind die weichen uni-Stoffe besonders begehrt, wie Crêpuscule, Taffetas mouffeline, Clair de lune etc. Eine Abweichung gegenüber der verflochtenen Saison liegt in den Farben, da an Stelle der buntfarbenen Stoffe mehr die einfarbigen treten. Moderne Töne sind: braun, cuir, myrthe, coq de roche, flottill: und golette. Grün mit blau und grün mit braun sind sehr beliebte Zusammenstellungen für Ecosfais, welche für Blusen von reizendem Effekte sind. Für ganze Roben passend ist ein weicher Taffetas Caméléon in braun mit blau, marine mit grün und champagne mit ciel schillernd hervorzuheben. Nicht unerwähnt wollen wir lassen die hochmodernen Schantung-Pongée mit Schweizer-Stiderei, sowie japanische Pongée mit Edelweiß gestickt für Blusen, Spezialität der Firma Schweizer & Co. Sammete spielen ebenfalls eine große Rolle und sind dieselben vorzüglich in glatt, gaufrirt, gepreßt, gestreift etc. für Kleider und Blusen in allen modernen Farben. Für Jackette und Mäntel werden viel verlangt schwarze, dunkelbraune und ombre Blüsch in 130 cm Breite. Muster werden auf Verlangen franko zugesandt und die gewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei ins Haus geliefert ohne irgend welche Spesen. Für passende, stets willkommene Festgeschenke eine besonders günstige Gelegenheit. (4980)

Krainische Kunstwebe-Anstalt

Weihnachts-Verkaufsausstellung in den Räumen der Anstalt, Wirantsches Haus, Sternwartgasse 1. Geöffnet an Werktagen von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Freier Eintritt. (4840) 6



Laibacher deutscher Turnverein.

Weihnachtskneipe

Samstag den 17. Dezember 1904 abends 9 Uhr in der Kasino-Glashalle.

Gegenseitige Bescherung.

Jeder Teilnehmer soll eine Gabe im Mindestwerte von K 2- mitbringen, wofür er eine Anweisung auf eine gleiche Gabe bekommt. Die Gaben sind offen zu überreichen. Besondere Widmungen können verpackt und unter Anschrift abgegeben werden.

Gut Heil! (4985) 2-1 Der Kneipwart.



Burse an der Wiener Börse vom 14. Dezember 1904.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück. Nach dem offiziellen Kursblatte.

Large table with multiple columns listing various financial instruments: Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Verkehrsverhältnisse, Handbriefe etc., Eisenbahn-Prioritäts-Obligations, Diverse Lose, Bergwerkslose, Invergensliche Lose, Aktien, Transportunternehmungen, Industriellen-Unternehmungen, Banken, and Valuten.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsler-Geschäft, Laibach, Spitalgasse. Includes text: Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäts-Aktien, Aktien, Losen etc., Dividenden und Valuten. Los-Versicherung. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.